

Die Ernteschätzung 1918. Am Schere und brauchbare Unterlagen für die Kriegsernährungswirtschaft im kommenden Wirtschaftsjahr zu erhalten, ist es erforderlich, einen zuverlässigen Überblick über die zu erwartende Ernte zu gewinnen. Zu diesem Zwecke hat der Bundesrat wie im Vorjahre die Vornahme einer Ernteschätzung der für die Volksernährung und die Futtermittelwirtschaft besonders wichtigen Feldfrüchte angeordnet. (Reichsgesetzblatt Nr. 74.) Die Erhebung findet unmittelbar vor der Ernte durch Ermittlung des Durchschnittsertrages statt. Je nach dem Eintritt der Reife der Feldfrüchte sind diese in drei Gruppen eingeteilt. Der Ertrag des Brotgetreides wird während der Monate Juni und Juli, jener des Futtergetreides und der Hülsenfrüchte im August, der Ertrag der Hackfrüchte und einiger Gemüsesorten während der Monate September und Oktober geschätzt. Die Erträge werden für die einzelnen Gemeinden durch Ausschüsse ermittelt, die von den unteren Verwaltungsbehörden einzusetzen sind. Auf Grund der Ergebnisse dieser Schätzung und der Ergebnisse der im Ganzen betriebenen Anbau- und Ernteschätzungsarbeiten wird der Erntertrag von den landwirtschaftlichen Zentralstellen errechnet.

Gräber. Mit dem Eisenkreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Soldat Richard Schrapel, Sohn des Hausbesizers Ernst Schrapel.

Gräber. Am 1. Juni konnte Herr Vizebürger Franz Weber auf eine 35-jährige Dienstreise bei der Aktiengesellschaft Bauhammer zurückblicken. Von der Direktion wurde dem Jubilär aus diesem Anlaß ein Geldgeschenk von 300 M. überreicht und von der Beamtenschaft sinnreiche Geschenke und Glückwünsche dargebracht.

Dresden. Am Freitag erlitt der Schnellzug 141 von Leipzig zwischen Raddeul und Trachau dadurch einen Unfall, daß am Tender der Lokomotive ein Radreifen abtrat, die dazugehörige Achse entgleiste und der Zug deshalb in Trachau zum Halten gezwungen werden mußte. Der Zug wurde durch eine herbeigeeilte Hilfslokomotive bis Raddeul zurückgeholt und von da auf dem Vorortgleise nach Dresden weiterbefördert, wo er mit 89 Minuten Verspätung eintraf. Verletzungen von Reisenden und Baggagepersonal sind nicht eingetreten.

Ramens. Wie schwer das Schicksal auf manchen Familien lastet, davon zeugt eine Anzettel der Frau verw. Hader, hier, vom Selbsttode des 3. Sohnes. Nachdem vor Jahren ihr Mann und ein Sohn vom Blitze getötet, im Weltkrieg 3 Söhne gefallen, sind von der einst siedentöpfigen Familie nur noch die Mutter und eine Tochter zurückgeblieben.

Kue. Sonnabend früh ist Herr Geheimrat Kommerzienrat Lange, Mitglied der 1. Ständekammer im Alter von 72 Jahren verstorben. Geheimrat Lange, ein bekannter Großindustrieller war Vizepräsident der Argentinianer-Fabrik F. A. Lange in Nuremberg und der Sächsischen Kupfer- und Messingwerke F. A. Lange in Kupferhammer-Ordnthal.

Werrane. Eine aus 3 Personen bestehende Einbrecherbande wurde in der Sonnabend-Nacht die Funtelste Villa in der Wilhelm-Wunderlich-Straße beim, wo sie sich zunächst mittels des Gaslochers eine Nacht einrichtete und dann alle erreichbaren Lebensmittel usw. raubte. Eine in der Nacht von der Polizei festgenommene Frauensperson, die Freitagabend mit dem letzten Zuge aus Berlin hier eintraf und u. a. zwei wertvolle Herrenuhren mit Ketten bei sich trug, steht jedenfalls mit dem Einbruch in Verbindung. Die Frau, die sich außerdem des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und der Beamteneubildung schuldig machte, wurde dem Amtsgericht übergeben.

Rückau. Der Kaufmann Eduard Schön in Werbau, der die Höchstpreise für Baumwollgewinnke in großem Umfang überschätzte, auch beschlagnahmte Garne veräußerte und sich dabei übermäßiger Preiserhöhung schuldig machte, wurde von der hiesigen Strafkammer zu 20 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Blauen. Feldgrauen als Heiratschwindler sind eine der üblen Begleiterscheinungen des lange andauernden Weltkrieges. In Oberreuth an der böhmischen Grenze hat aber jetzt ein solcher Schwindler ganz besonderes Unheil angeht. Die 21-jährige, von dort stammende, bei ihrer Schwester wohnende Waise Alma Reinisch, lernte einen österreichischen Jungführer kennen, der mit verschiedenen Tawerksentwürfen, darunter auch einer deutschen Auszeichnung, geschmückt war. Bald entspann sich ein Liebesverhältnis. Der Erleger versprach dem Mädchen baldige Hochzeit und erwirkte beim Varrer in Oberreuth die Hoch-

zeit, die am kommenden Donnerstag stattfinden sollte. Nun bemog er seine Braut zur Anschaffung von Wäsche einen Geldbetrag von der Sparkasse abzurufen. Das vertrauensvolle Mädchen ging auch wirklich mit den Sparkassenbüchern zur Kasse, ließ sich 2221 Kronen auszahlen und kändigte sie dem Brautigam ein, der damit abreiste, um einzukaufen. Er kehrte aber nicht zurück, und mit ihm war auch Wäsche im Werte von etwa 2000 Kronen verschwunden. Das Mädchen wurde jetzt aus einem Leiche bei Franzensbad als Leiche herausgehoben.

Wittenberg. In der Nacht zum 30. Mai wurden an der Grenze zwei Leichter durch Grenzposten angehalten. Sie waren im Begriff, Zigaretten und Jagdmunition über die Grenze zu schmuggeln. Der eine Schmuggler wurde ziemlich schwer verwundet und mußte dem Kreisstrankenhaus Weidenau zugeführt werden.

Magdeburg. Ungerheute Nacht wurde die Verpachtung einer Reihe städtischer Wiesen ergeben. Die kaum drei Morgen große Junterwiese, die im Frühen 50 bis 55 Mark im vorigen Jahre 402 Mark erbrachte, gab diesmal 1270 Mark, eine 9/1 Morgen große Wiese am Roten Horn, die im Vorjahre 315 Mark lohierte, erbrachte 2815 Mark Nacht, weitere Wiesen von 7 bis 10 Morgen Größe, die im Vorjahre je etwa 800 Mark eintrugen, erzielten Nachtpreise von 1940 bis 3050 Mark.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 3. Juni 1918.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

X Berlin. Unausfallsam, schreibt die Kreuzzeitung, bringt die Kronprinzenerarmee vorwärts. Bisher ist es noch nicht gelungen, sie nennenswert aufzuhalten. Paris läßt es zu zittern.

Es ist wahrscheinlich, heißt es im Berliner Tageblatt, daß die Sozialisten, die schon vor der neuen Schlacht ihre Erbitterung kaum zügeln konnten, Clemenceau das Leben jetzt sehr schwer machen werden und daß die Bewegung gegen ihn und Lloyd George erheblich zunehmen werde. — Am Freitag fand laut Meldung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ in Paris eine sozialistische Gruppenversammlung statt, in der besonders Renaudel entscheidende Maßnahmen forderte, um die Regierung zu voller Annullierung zu zwingen. Mehrere Redner führten aus, Clemenceaus Anwesenheit an der Front könne doch nichts ändern. — Dem „Kokalanzeiger“ wird gemeldet, Clemenceau habe die Führer der Kameragruppen dadurch zu gewinnen, daß die Dienstausübung nach einem einmütigen aufmunternden Jurat an Armees und Veresleistung geschlossen werde. Die Regierung läßt durchblicken, daß unter dieser Voraussetzung die Entlassung einiger Arbeiterführer erfolgen könnte.

Die Londoner Schriftleitungen erstelien laut „Tollischer Zeitung“ die Nachricht aus Lissabon, wonach Portugal keine Rekrutierungen mehr für die portugiesischen Regimenter in Frankreich vornehmen werde.

Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatt“ aus Lugano siehe dem „Secolo“ zufolge eine große österreichische Offensiv direkt bevor. Das italienische Volk möge sich aber seinen Besorgnissen hinhängen, denn das italienische Heer sei heute kampfbereiter, stärker und entschlossener als je.

Dem „Kokalanzeiger“ wird aus Wien berichtet, daß es heute schon als sicher gilt, daß das Abgeordnetenhaus Mitte Juni zu einer kurzen Tagung einberufen wird. Die Tschechen und Slowenen werden keine Obstruktion treiben, sie beabsichtigen vielmehr, eine parlamentarische Aktion gegen das Bündnis mit Deutschland einzuleiten und in der schärfsten Weise gegen das Zusammengehen mit Deutschland Stellung zu nehmen.

Weitere deutsche Berichte von der Offensive.

B. V. Berlin. Am 30. Mai haben dieselben Divisionen, die den Chemin des Dames stürzten, die sogenannten tieferen Stufen des Chemin, von denen die feindlichen Berichte immer wieder sprachen, bis an die Marne zurückgeschlagen. Mit an der Spitze marschierte eine badiische Division, die im März von St. Quentin bis an die Aare stieß. Die 20. und 43. französische Division rückten auf das Plateau östlich der Stadt Fere-en-Tardenois. Die 4. französische Kavalleriedivision war vergebens abgefeuerte Kitzkassiere und Radfahrerbataillone in den Kampf. Erst am Rande des Plateaus, wo dichte Laubwälder dem Ab-

stiege ins Marne-Tal sich entgegenstellten, kammerte sich der Franzose zu starkem Widerstande an. Hier kam es zu einem erbitterten Gefecht, das durch das Eingreifen leichter Artilleriekräfte auf beiden Seiten verschärft wurde. Die französischen Batterien, die von der Besle ab hier und da mit unbekanntem Schuß und Gewandtheit den Vormarsch aufzuhalten verucht hatten, feuerten von den Waldhöhen südlich der Marne auf unsere den nördlichen Höhenkamm überhörenden Truppen. Unsere Batterien trafen im Gelage auf, kämpften mit direktem Schuß die feuernden Geschütze nieder und zwangen die französische Artillerie, sich in verdeckte Stellungen zurückzuziehen. Eine deutsche Kanonenbatterie war so frühzeitig auf dem Nordhange der Marne erschienen, daß es ihr gelang, eine vom Nord auf das Südufer bei Varennes flüchtende französische Nachhut, Infanterie und Artillerie auf der Brücke zu fassen und blutige Verwirrung anzurichten.

In den letzten Abendstunden trieben die Deutschen den Feind über die Marne. Der Franzose hatte sich in dem 5 Quadratkilometer breiten Forêt de Ris festgesetzt. Die Division umging kurz entschlossen den Wald auf beiden Seiten. Grenadiere stießen von La Chornel auf offene Straße gegen Naugonne vor. Die Hohenzollernkavallerie marschierte östlich um den Wald herum und jagten den Feind in eiliger Flucht aus dem Walde. Gegen 8 Uhr wurde die Höhe von Treloup am Ufer der Marne erklummt. Die Leistungen dieser einen erwählten Division in Zahlen ausgedrückt, werfen ein Licht auf die Gesamtheit der Leistungen der Armee Bochn. Diese Division hat vom 27. bis 30. Mai fast 80 km Tag und Nacht kämpfend zurückgelegt, 12 Batteriestellungen mit 50 bis 60 Geschützen errichtet und 3000 bis 3500 Besanone einbracht. Seit der Schlacht bei Cambrai hat die Division 133 Durchbruchskilometer hinter sich gebracht, 5 in der Cambraischlacht, 70 an der Somme und 60 vom Winterberg bis an die Marne. Der tapfere Führer der Division, Prinz von Vaudenay, ist kurz vor der Marne, als er zu seinen Truppen vorrückte, gefallen.

Als ein Zeichen dafür, welche Planlosigkeit hinter der französischen Front hervorgerufen war und wie über Erwartung schnell der Vormarsch unserer Divisionen durchgeführt wurde, müssen die gemachten Truppenlager gelten, die der flüchtende Feind uns völlig unverleert hinterließ. Erreicht es schon Erklärungen, daß auf den Flugplätzen so viele Flugzeuge unverleert vorgefunden wurden, so ist es geradezu unerklärlich, daß unter den flüchtenden Franzosen niemand mehr den Entschluß oder die Zeit fand, die so leicht zu vernichtenden großen Truppenlager zu gerieren. Bei Fismes ist eine riesige Barackenstadt ohne die geringste Beschädigung in deutsche Hand gefallen. Noch größer vielleicht, ganzen Regimentern bequeme Unterkunft gewährend, ist eine wahre Metropole aus Lagerbaracken, die uns der Franzose zwischen Chery-Mareuil überlassen hat. Man muß dabei der Organisationsgabe des Gegners voll auf Berechnung widerfahren lassen. Die Anlagen können als Musterbeispiele großer Truppenunterbringungsplätze gelten. Sie sind mit Weidloch nach einheitlichem Plan angelegt und nichts fehlt an den Einrichtungen. Den nachrückenden Divisionen und Kolonnen kommen diese Soldaten-Unterkünfte sehr zu gute. Bei Fere-en-Tardenois ist uns ein reich gefülltes Winterlager von riesigen Ausmaßen angefallen, mit mächtigen Wagenparks und aller Art von Wagenlagertellen. Auch ansehnliche aufgekoppelte Kohlen- und Braunkohlelager, die zu vernichtender Gefahr bei der überall offensichtlichen Planlosigkeit seines Rückzuges die Zeit nicht fand.

Die Heute in allen Magazinen zeigt aufs deutlichste, wie leicht die Franzosen von der Schlacht am Chemin des Dames überholt waren und wie planlos und verworren der überhäufte Rückzug des Feindes war. Besonders charakteristisch ist die Aufnahme von Neubauten in der Gegend von Soissons. Am Oheingang der Stadt steht ein fast vollendetes Haus, das gerade bearbeitet werden sollte. Wärdel und Balk sind noch frisch angebracht. In Circus-Salonne hat man eine Juckerfabrik neu eingerichtet. Die blanken Behälter, die riesigen Wärdel und alle Maschinen stehen fertig aufgestellt. Man hätte sie in 14 Tagen in Betrieb nehmen können.

Die Truppenteile, welche die Aisne überschritten hatten, fanden an der Besle den ersten stärkeren Widerstand. Schanz setzte sich der Gegner auf der Südhöhe des Rinsies zur Wehr. Aber die ohne einheitliche Führung battalionsweise eingeleiteten feindlichen Divisionen verbarsteten sich bei Thibaut und Hilsespon. Nach Übergang über den Fluß wurde der Gegner über die kleinen Hügel, die sich zwischen

Rachbestellungen auf das Niejaer Tageblatt für Juni werden frei Haus von allen Postämtern (N. 114), von den Aus-trägern des Niejaer Tagesblattes und zur Vermittlung an diese von der Geschäftsstelle Goethestr. 59 (N. 100) angenommen.

Heidezauber.

Roman von Ann und Dotsch

27. Fortsetzung.

Und in solchen trauten Stunden des Alleinseins, da hatte er ihr dann auch öfter von sich gesprochen, von seinen Wünschen, seinem Hoffen, seinen Plänen für die Zukunft.

Und eines Tages — die Dämmerung senkte sich fast hernieder — da war er wieder bei ihr gewesen, und er hatte mit selbstam bewegter Stimme zu ihr geredet. Quers von leuchtend rot blühenden, stillen Heide, seiner Heimat, und zuletzt von einem goldblonden Heideblinde, das er einst auf dem Armen über die Heide getragen dem Vaterhause.

Wie ein Fauchzen war es da mit einem Male durch seine Stimme gegangen, und er hatte ihr erzählt, daß nun das Heideblinde schön und groß geworden, und daß er sie sich bereinigt mit Gottes Willen ans Herz besten wollte als schönste Heideblüte.

Und weiter hatte er ihr berichtet, wie er ringen, kämpfen und arbeiten wollte, das holde Geschöpf, dem jeder Meinung seines Herzens galt, sich zu erringen. Wie sich, wie bezaubernd der Gedanke für ihn wäre, das blonde Wärdelchen einst sein nennen zu dürfen, und wie feilig er sein würde, in ihrem Besitz.

Auf das bleiche Färschenkind an seiner Seite war dabei kein Blick gefallen. Er hatte wohl nie daran gedacht, daß seine Prinzessin auch ein Herz haben könnte, ein heißes, leidenschaftliches Herz, das stumm und lautlos bei seinen jubelnden Worten verblühte.

Die Morgenröte des Glückes, die, wie die Prinzessin wußte, für sie angebrochen, war erloschen. Ein anderes Frührot, das wühlte sie in ihrem Herzen, ging wohl bald für sie auf, doch dieses war nicht von dieser Welt. Welche Schmerzen die junge Brutt der seinen Worten auswendig durchwühlten, welche tausend Qualen die junge Seele Naglos litt, das wußte nur Gott allein, nur der hat sie verzeichnet in dem großen Schicksalsbuche, das er mit ephernem Griffel schreibt.

Alles, was das junge Herz gehofft, und so heiß begehrt, war nun vernichtet. In still verdrögenener Brust, tief in der Nacht, wenn alles schlief, und die Prinzessin aller gesellschaftlichen Verpflichtungen ledig war, da hatte sie sich so löstlich gedacht, Glanz und Braut von sich zu werfen, um dem geliebten Manne folgen zu können in ein ennes, kleines Heim, reich geschmückt durch gegenseitige Liebe, begehren von der Sonne des Glückes, das Eins-

im Andern fand. Wie leicht, wie spielend leicht hatte sie sich den Kampf gedacht, den sie seinetwegen zu bestehen haben würde. Wie eine Wonne, eine Wohlthat war es ihr erschienen, seinetwegen kämpfen zu können, seinetwegen Schmerzen zu erdulden, und nun schickte ihr Gott den größten Schmerz — den der Enttäugung.

Und während er mit glänzenden Augen von seinem Lieb auf der Heide sprach, da fiel Träne um Träne aus ihren halb geschlossenen Augen auf ihre satternde Hand.

„Sie weinen, Prinzessin? Sie weinen um mich?“ war da plötzlich seine Stimme an ihr Ohr gedrungen, und ein Blick in seine Augen hatte ihr verraten, daß ihm plötzlich das Verständnis gekommen.

„Rein Gott, das habe ich nicht geahnt“, hatte er fast verzweifelt ausgerufen, ihre zuckenden Hände warm mit den seinen umschlingend. „Armes, kleines Sonnenkind, warum mühte ich Dir diesen Schanden bringen?“

Und die Prinzessin lächelte ihm glücklich durch Tränen zu.

„Nicht also, lieber Freund“, sagte sie, ihre Hände sanft aus den seinen befreiend, „nichts von Schanden. Ich danke Gott, daß er mir den Sonnenstrahl der Liebe gab. Rein süßhaft Begehren knüpft sich daran. Werden Sie mit Ihrer Heideblume glücklich? Täglich, fröhlich will ich für Sie beten. Wir aber wollen Freunde sein.“

Da legte er gütig und mild wie ein Vater seine Hand auf das Haupt der bleichen Prinzessin und sagte ruhig: „So helfe dir Gott, mein armes Kind.“

Dann ging er —

Prinzessin Erica machte eine Pause und hob die gesenkten Augenlider zu Elinor empor, die stumm und bleich, das Haupt wie verzweifelt in die schlanken Hände vergraben, ihr zur Seite saß.

„Hören Sie, Gräfin?“ fragte Prinzessin Erica fast tonlos, „und wollen Sie meine Geschichte weiter hören?“ Die Gräfin nickte stumm. Die Reize war ihr wie zugeknüpft, nicht einen Laut vernochte sie zu erwidern.

„Sie wissen, daß ich meine eigene Geschichte erzählt habe“, fuhr die Prinzessin leise, wie müde, fort, „und Sie wissen also auch, daß wir, der Professor und ich, Freunde im wahren Sinne des Wortes wurden.“

Eines Tages fiel es mir auf, daß mein Freund besonders trübe und bleich aussah. Ich fragte ihn auch nach der Ursache, und er erklärte mir — erzählte mir — bitte, geben Sie genau Acht, Gräfin — daß seine Heideblume für ihn gestorben wäre, tot und kalt seit der Zeit, da sie auszog, anstatt der Heide sich Rosen für's Leben zu blühen. Diese Heideblume ist —

„Nicht weiter, Sobelt, bitte, nicht weiter“, rief Elinor leidenschaftlich. „Ich ertrage es nicht, hier Gedanken und Gefühle zur Sprache gebracht zu sehen, die mich bis ins innerste Herz treffen.“

„Seiner Liebe, so sie groß und edel ist, liebt Elinor, braucht sich kein Mensch zu schämen. Feel und offen habe ich Ihnen meinen Dergenzustand gesagt — nicht Fret-, nicht meinewillig, aber um dessen willen, der unangbar leidet, und dessen Glück zu bauen die letzte und einzige Aufgabe meines kurzen Lebens sein soll. Beantworten Sie mir eine Frage, Elinor: Lieben Sie Wolfgang?“

Wemlos, in lieberhafter Spannung lauschte die Prinzessin der Antwort.

„Rein!“ Rang hart Elinors Stimme durch den Raum.

„Haben Sie ihn jemals geliebt? Keine Wäge in diesem Augenblicke, Elinor, ich bitte Sie!“

In heißer Bitte hoben sich die schwarzen Augensterne zu Elinor empor.

„Ja!“ kam es fast tonlos von den Lippen des jungen Mädchens. „Aber nun, Sobelt, üben Sie Barmherzigkeit, entlassen Sie mich.“

Die Prinzessin strich mit ihren weichen Händen lieblosend über Elinors blonden Scheitel.

„Ich will Sie nicht quälen, Kind“, entgegnete sie sanft, „aber noch etwas muß ich Sie fragen. Sie wissen nun, wie ich denke, und empfinde, Sie wissen auch, wie Er“ denkt, und ich meine, Sie mühten meine Verbündete werden, wenn ich Ihnen sage, daß ich mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln jene verhasste Heirat mit der Louise hintertreiben will.“

„Und Sobelt mühten mich dazu als Werkzeug zu benutzen?“ fragte Elinor factastisch.

„Ja“, gab die Prinzessin offen zurück. „Sie, nur Sie können es verhindern. Eien Sie vernünftig, Elinor. Lassen Sie nur ein einziges Mal Ihren Stolz bei Seite. Zeigen Sie ihm, wo ihm das Glückes Wunderblume blüht, damit er nicht elend an der Seite jenes nichtswürdigen Geschöpfes zu Grunde geht.“

„Und was befehlen Sobelt, das ich als ersten Schritt tun soll?“

„Bereuen Sie Ihre Beschlüsse zum Erbringen aus, geben Sie meinem Bruder sein Wort zurück und gehen Sie zu Wolfgang und sagen ihm: die Rosen ließen Sie hier, bahem in der Heimat werde von nun an nur die Heide für Sie blühen. Er wird Sie verstehen, Elinor“, sagte die Prinzessin mit glückseligem Lächeln, „und Alles, Alles, wird gut werden. Wollen Sie mir folgen?“

artig bis zur Barne untereinander stehen und ineinander
schachten, geworfen. Der im einzelnen sehr betrüblich,
der auf kleinen Strecken in Wäldern und Waldsäulen tan-
ter kämpfte, sah sich von seiner Führung verlassen und
sah in kleineren und größeren Abteilungen, von allen
Verbindungen abgeschnitten, in die Hand der vorstürmen-
den deutschen Infanterie. Aus den Wäldern um Fere en-
Tardenois holten die Grenadiere allein 800 Gefangene her-
aus. In der Hoffnung, vor der Barne noch auf der letzten
Höhe eine eiserne Schutzlinie ziehen zu können, riefen
auf Maschinengewehrfeuer die tapferen 19. französischen
Päger heran. Sie wurden von den Schüssen eines deutschen
Regiments abgeschossen oder gefangen. Abfahrenden
Geschützen des Feindes wurden von dem Feuer unserer
herangaloppierenden Batterien Beschnung und Beschnung
zusammengeschossen. Bei La Charrel hart oberhalb
der Barne beschießt ein furchtbarer Haufe zerstückter
Menschen, Pferde und Kanonen die Stelle, wo der
Kampf entschieden wurde. Nach Aufgabe dieses Hügel-
kampe der Gegner die Höhen jenseits der Barne beziehen.

Berlin. (Amtlich.) Nach Meldungen aus See
durch unsere Unterseeboote im Mittelmeer versenkt
Schiffsraum: 26 000 Bruttoregistertonnen.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Das drängende Parlament.
X Bern. Unter der Überschrift „Dunkle Tage“
stellt Renaudel in der „Humanité“ fest, daß die franzö-
sische Delegation nicht vollständig der Wahrheit ent-
spricht. Er nimmt sodann Stellung zu der Erklärung,
daß die Regierung keine Mittelungen machen wolle, die
zu verlangen das Parlament ein Recht habe, und sagt, daß
selbst für den Fall der Wiederherstellung der Lage die
Regierung nicht von der Pflicht zur Beantwortung der
Interpellation entbunden sei. Wenn es sein müsse, werde
man eben eine Geheimhaltung abhalten. Auf jeden Fall
sind Fehler begangen worden, die abgestellt werden müs-
sen. Renaudel würdigt sich vor allem, daß bei allen
Offensiven des Verbandes das Ueberwachungsamt nie
eine Rolle gespielt habe, während bei der jetzigen Offen-
sive die Ueberwachung wieder vollständig gelockert ist. Er
fragt, ob die Angelegenheit in Versailles und Paris zuge-
mäßig seien, da durch sie die Entscheidung bei schnell sich
entwickelnden Ereignissen fast immer verzögert werde. Das
Parlament müsse über alle diese Fragen Bescheid wissen,
denn sie hängen mit dem Heile und der Zukunft des
Landes in unmittelbarem Zusammenhange.

Das Eingefändnis der Ueberwachung.

X Lugano. Barzini befeuert: Die Deutschen ar-
beiten mit einer Methodik, die geradezu furchtbar ist. Zum
dritten Male ist es ihnen gelungen, einen der gewaltigsten
Angriffe der Geschichte völlig unbemerkt ins Werk zu
setzen. Die Flugzeuge der Verbündeten haben ein Nichts
von dem, was sich an und hinter der Front vorbereitete.
Keinerlei Anzeichen einer nahen Offensive war zu be-
merken. Ja, die Botschaften so ruhig, daß sogar fünf ab-
gekämpfte englische Divisionen zur Erholung hierher ge-
schickt worden waren. Der Annäherungsmarsch der deut-
schen Angriffsgruppen begann abends, als bereits das Gas-
bombardement tobte. In unbeschreiblichem Dunkel ge-
langte lo der dicke deutsche Sturm in die ganz von Wol-
ken umhüllten Stellungen, und bei dem ersten Morgen-
grauen waren die Deutschen bereits in die feindlichen Li-
nien eingedrungen, ohne sich einem Widerstand auszufehen.
Die taktische Ueberwachung ist den Deutschen also eben-
falls gelungen, wie die strategische. Der Angriff der Armer
Boehn war von unerhörter Wucht, und die bedauerndsten
herkömmlichen englischen Divisionen wurden leicht überwältigt.
Barzini fährt fort: „Diesmal werden die Deutschen alles
tun, um ihren raschen Erfolg gründlich auszunützen. Ihre
Vormarsch stellt offenbar auf die großen Wagnertoren.
Alles kommt nun darauf an, daß die Reserven der Ent-
setzt schnellstmöglichst an Ort und Stelle kommen, und tä-
tlichst fördern sie auch bereits in Massen herbei. Aber
freilich ist es nicht ausgeschlossen, daß die Deutschen nur
den Zweck verfolgen, die Entensereserven festzunageln, um
die erste Offensive wieder auszunützen. Eines aber scheint
festzustehen: die Deutschen sind entschlossen, diesmal ein
Ende zu machen. Die eigentliche ungeheure fabelhafte
Schlacht aber ist erst im Anfang begriffen.“

Frankreich gegen eine finnische Monarchie.

X Stockholm. Nach einer Meldung der französischen
Gesandtschaft in Stockholm wurde der französische Gesandte
im Hinblick darauf, daß das monarchische Prinzip im Land-
tage zu Vorkommen nicht die verfassungsmäßige Mehrheit
zu gewinnen scheint, dazu bevollmächtigt, dem finnischen
Gesandtschaftsträger in Stockholm zu erklären, daß die Regie-

rung der französischen Republik keine Regierungsform an-
erkennen wolle, die in diesem Lande ungesetzlich eingeführt
werde.

Bürgerkampf bei Paris.

X Paris. (Agence Havas.) Der „Matin“ schreibt:
Ueber der Panneville entspann sich heute Nacht ein heftiger
Kampf gegen deutsche Geschwader. Einem einzigen Flug-
zeug gelang es durchzubrechen. Es war ein einziges Bom-
ben ab. Vier Personen wurden schwer verletzt.

Mehrere gegen eine Parli in Paris.

X Bern. Sämtliche Pariser Blätter veröffentlichen
eine halbamtliche Note, wonach von der Regierung und
Volkskräftigste Anweisung erteilt wurde, alle Verbreiter
von tendenziösen Meldungen zur Kriegslage und Anstifter
von Paniken unmissverständlich zu verhaften.

Vorb Cecil über die militärische Lage.

X Amsterd. Nach Meldungen aus London erklärte
Lord Cecil bezüglich der militärischen Lage in Frankreich
u. a.: Niemand kann die einlaufenden Telegramme lesen,
ohne die Lage mit großer Vorsicht zu betrachten. Es sei
allerdings klar, daß je größer die Gefahr sei, desto größer
auch der letzte Entschluß Englands sein werde, den Kampf
weiterzuführen, bis der Endsieg nicht mehr angezweifelt
werden könne. „Ich bin allerdings immer“, sagte Cecil,
„der Ansicht gewesen, daß wir, nachdem Rußland die Waffen
niedergelegt hat, einer schweren Zeit entgegengehen, bis die
volle Wucht der amerikanischen Hilfe sichtbar wird. Wir
haben jetzt inmitten dieser schwierigen Periode. Ich kann
den Ernst und die Schwierigkeiten nicht ablegen, aber ich
habe vollkommenes Vertrauen zu unseren Soldaten, zu
unseren Bundesgenossen und zu England selbst.“

Vollstimmung über eine direkte Bundessteuer in der Schweiz.

X Bern. (Schweiz. Depeschagentur.) Gestern fand
die Volksabstimmung über das von 115 000 Bürgern un-
terzeichnete von der sozialdemokratischen Partei gestellte
und von einem Teile der linksstehenden bürgerlichen Par-
teien unterstützte Volksbegehren auf Einführung einer
direkten Bundessteuer auf Einkommen von 5000 Franc
und Vermögen von 20 000 Francen statt. Das Volksbe-
gehren wurde mit einer Mehrheit von rund 40 000 Stim-
men abgelehnt.

Bermischtes.

Großfeuer in Konstantinopel. Die Konstan-
tinopeler Blätter veröffentlichen einen ausführlichen Be-
richt über einen großen Brand in Istanbul, der Freitag
mitternacht ausbrach und erst Sonnabend abend gelöscht
werden konnte. Das Feuer entstand durch eine Unvorsich-
tigkeit in einem Hause im Sultan-Selim-Viertel am Gol-
denen Horn, wo eine brennende Zigarette in eine Petroleum-
lampe fiel. Da die dicht nebeneinanderstehenden Häu-
ser aus Holz gebaut sind und ein heftiger Südwestwind
wehte, breitete sich das Feuer rasch in mehreren Straßen
und Wäldern aus. Es wurden zahlreiche der armen moham-
medanischen Volksklasse gehörende Häuser eingeäschert. Der
Großwesir und der Kriegsminister Enver-Pascha fanden
sich auf dem Brandplatz ein. Letzterer leitete die Hilfs-
aktion, woran auch deutsche und österreichisch-ungarische
Truppen teilnahmen. Für die Opfer wurde eine Samm-
lung eingeleitet, die der Sultan mit einer Spende von
1000 Pfund eröffnete.

Zwei Bestfälle auf einem Schiff. Wie der
„Neuzeit Courant“ aus London erzählt, haben sich zwei
Krankheitsfälle auf einem Schiffe bei Graveland als Best-
fälle herausgestellt. Das Schiff darf nicht einlaufen. Wahr-
scheinlich sind Ratten die Träger der Krankheit.

Hohe Weinpreise. Am Donnerstag hatte im
Kloster Oberbach im Rheingau die königliche Preuß. Domäne
ihre zweite Weinversteigerung innerhalb weniger Tage.
Es handelte sich diesmal um 1911er bis 1917er Weine aus
der Gemarkung Dattenheim, dann Rarobrunner, Gräfen-
berger und Steinberger. Die 1200 Liter 1911er brachten
bis zu 32 180, 1912er 56 040, 58 800, 120 280, 1917er
26 560 Mark. Für das Halbfäß 1916er wurden 6610 bis
9000 Mark, 1911er 9320 bis 20 400 Mark, 1915er 15 310
bis 29 400 Mark, 1917er 8930 bis 13 280 Mark. 1 Viertel-
stück Dattenheimer Engelmannsberg-Trodenberenaustefe
wurde mit 30 070 Mark bezahlt. Gesamterlös für rund
500 Hektoliter 1294 550 Mark, mit dem Ergebnis der
Versteigerung in Eltville (für 474 Hektoliter 936 700 Mk.)
zusammen 2 231 340 Mark.

Chateau-Thierry, die tausendjährige
Stadt. Schlicht von Fere-en-Tardenois ist die Barne
erreicht. Schon stehen unsere Truppen in unmittelbarer
Nähe der Stadt Chateau-Thierry. Wieder einmal erhält

„Mein und tausendmal nein!“ rief die Gräfin außer
sich. „Wirklich recht nett gedacht.“ fuhr sie mit beifühendem
Hohn in der Stimme fort, „die sentimentale, rührende
Geschichte wurde mir aufgesetzt, nur damit ich den Erb-
prinzen freigebe. Der Prinz hat mein Wort, Honor, und
ich werde es niemals zurückgeben, es sei denn, daß er es
freiwillig von mir fordert.“

Prinzess Erica war bei Einors beleidigenden Wor-
ten tief erregt aufgesprungen; es war, als hätte ihre Hand
nach der Klingel, aber sie beherrschte sich mühsam und
sagte nur matt:

„Und der Professor und sein Glück?“

„Können Sie nicht ihm ganz nach Belieben errichten, aber
ich bitte, mich von meiner Rolle in dem Schauspiel aus-
zuschließen.“

„Einor!“ bat die Prinzessin mit einem herzzerrei-
ßenden Lächeln um den Mund.

Die Gräfin bedachte wie im Fieber. Die Augen der Prin-
zessin redeten eine so eigentümliche, beruhigende Sprache,
und doch durfte und konnte sie nicht weichen sein.

„Haben Sie Mittel, Honor?“ rief sie endlich leidens-
chaftlich, „aber ich kann und darf nicht nach Ihrem Wil-
len tun. Sie wissen nicht“, fuhr sie fort, „wie es ist, so
in tiefster Seele verwundet zu sein, wie ich es bin. Nie-
mals, und könnte ich mir zehnmal dadurch des Lebens
Belastung erkaufen, würde ich ihm einen Schritt entgegen-
gehen; der Gedanke, daß er glauben könnte, ich hätte auch
nur ein Fünftel Interesse für ihn übrig, würde mich zur
Verzweiflung, zum Wahnsinn bringen, denn ich habe ihn
tief, leidenschaftlich und glühend wie er mich hat.“

„Ist das Ihr letztes Wort, Gräfin?“

„Mein letztes Wort.“

„Und Sie werden den Erbprinzen nicht freigeben?“

„Nimmermehr!“

„So mag das Schicksal seinen Weg schreiten“, mur-
melte die Prinzessin. „Sie selbst Einor, haben es nicht
anders gemollt.“

Das junge Mädchen senkte zustimmend das Haupt.

„Dobelt zürnen mir?“

Die Prinzessin winkte abwehrend mit der Hand.

„Nein, ich bin nur müde, Einor, sehr müde.“

Die Gräfin war entlassen. Das war eine trübe, trä-
nenreiche, trostlose Nacht, die dieser Unterredung folgte. Die
Prinzessin und die Gräfin hatten sie beide wachend durch-
kämpft. Wer wird Sieger sein?

In dem kleinen Vorstadthäuschen war es still, recht
still geworden. Das schliche Lachen und Sing'n der
„Belobte“, war fast ganz verstummt. Niemand hatte es

bemert, als die alte Christel, denn Wolfgang's nahe Ver-
mählung nahm das ganze Interesse aller Familienmit-
glieder gefangen. Christel wußte es genau, wann es mit
Lotte „angegangen“. Das war damals, als die Kleine
vom Fußball heimgekehrt.

Nicht strahlend, lachend wie die alte Dienerin, ge-
meint, sondern bleich und still, mit tiefen dunklen Schat-
ten unter den Augen war ihre Lotte entgegengetreten. Kein
Bitten, kein Fragen, kein Schelten hatten vermocht, Lotte
zum Erzählen ihrer Erlebnisse zu bringen. Auch heute sah
sie trüb und bleich bei Christel auf der Küchenbank und
harrte sinnend vor sich hin.

Die alte hielt ihr großes Strickzeug prüfend gegen
die große Hornbrille, die sie auf der Nase trug, und sagte
darüber hinweg mürrisch zu Lotte:

„Wenn du doch nicht rebest, dann tänntest du wenig-
stens etwas tun. Nimm dort den Eswagel und schäle ihm
— es ist der erste — da kommt du auf andere Gedanken.“

Ein müder, fast verzweifelter Blick flog zu Christel
herüber, und die kleinen rötigen Hände schlangen sich
krampfhaft ineinander.

„Nun, wie's halt?“ kommandierte die Alte.

„Ich kann nicht“, ich kann nicht, Christel.“

„Ach was, das sagst du alle Tage. Gibt da wie ein
Lohgerber, dem alle Felle fortgeschwommen sind, um
nichts, reinweg um nichts?“

„Das verstehst du nicht, Christel.“

„Bewahre, wo könnte ich altes, dummes Huhn denn
so was verstehen, das kann höchstens so'n windiger Offi-
zier, wie sie zu Dupenden auf die Hofbälle geben, um
lungen, unerfahrenen Dingen die Köpfe zu verrehen;
nicht wahr, die können das?“

Lotte war bei Christel's posternenden taktlosen Worten
bis in die Stirn erstarrt. Jetzt sah sie fast hilflos stehend
zu der alten Dienerin herüber.

Der Blick war der Nagel unbehaglich. „Was guckst
du so dumm?“ fragte sie unwirsch. „Reinst mich so zum
Krieg?“

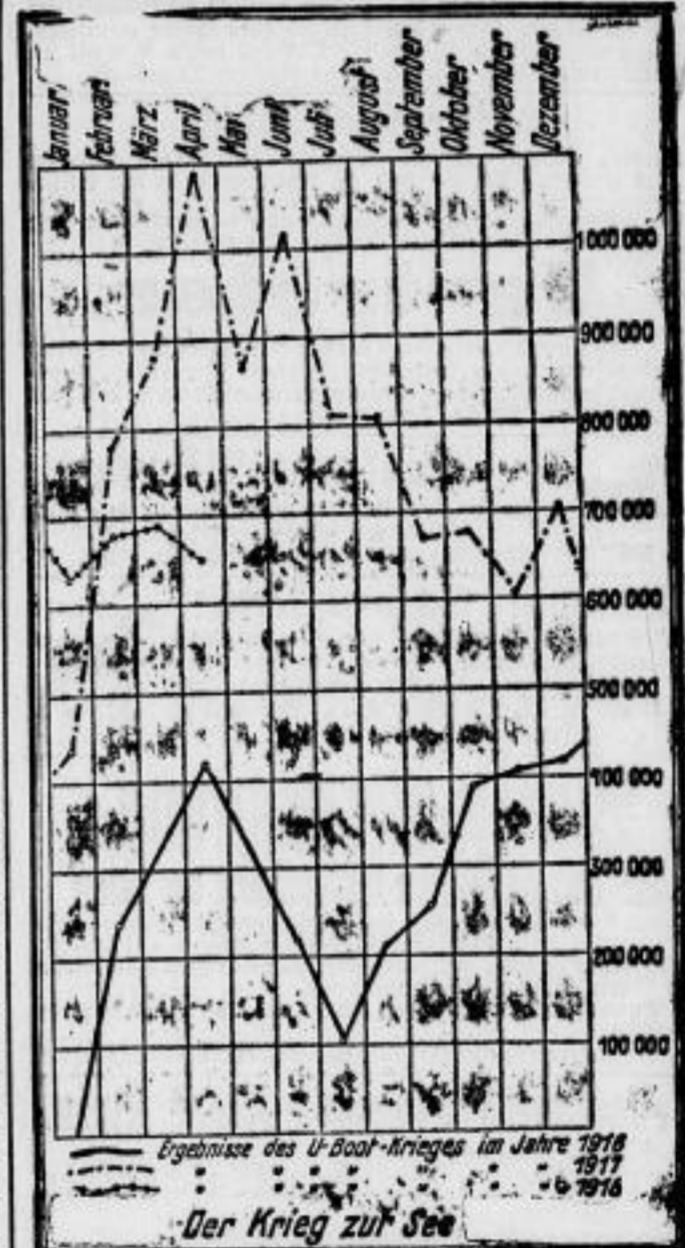
Lotte warf stolz das Köpfchen zurück. „Was fällt dir
ein“, sagte sie hochmütig. „Du kannst mir am wenig-
sten helfen.“

Christel lächelte ein wenig bitter und wiegte achsel-
zuckend ihren grauen Kopf.

„Wer weiß, wer weiß“, flüsterte sie vor sich hin.
Eine Weile hörte man nichts in der Küche als das
Knappern von Christel's Stricknadeln und das einfürmige
Zischen der alten Wanduhr.

„Christel“, begann nach einiger Zeit Lotte kleinlaut,
„weißt du, wie es ist, wenn — wenn man liebt?“

also ein eher, vergangenheitsreicher Ort dieser Art
hochinteressanten französischen Landschaft neue Bedeutung
für die Geschichte unserer Tage. Vor mehr als einem
Jahrtausend ist der Grundstein zu Chateau-Thierry gelegt
worden. Hier erbaute Karl Martell im Jahre 780 für
Theobert den Bierden (Theobert: im Französischen
Thierry, daher kommt der Name des Ortes) ein Schloss,
dessen Ruinen heute noch vorhanden sind. Bedeutungs-
historische Persönlichkeiten haben in der Folgezeit diesen
alten Bau bewohnt, so die Grafen von Vermandois und
der Champagne, ferner König Heinrich II. dann der Herzog
von Alençon, den Ludwig VIII. absetzte, endlich die
Herzöge von Bourbon. Die Vergangenheit der Ortschaft,
zu der einst ein weites Gebiet gehörte, ist schon glanz-
voll gewesen. Unter Karl VI. war sie zur Patrie, von
Karl IX. im Jahre 1566 sogar zum Herzogtum gemacht
worden. Das Schloss selbst wurde 1421 von den Eng-
ländern, 1544 von Karl V. belagert und erobert. Aber
auch aus modernen Deutschen ist der Name der Stadt
bekannt, wenn wir auch keine liebe Erinnerung damit
verbinden. Diese Erinnerung stammt aus der Zeit der
Freiheitskriege. Am 12. Februar 1814 standen sich hier
Napoleon I. und die unter Sachens Oberbefehl vereinigten
Preußen und Russen gegenüber. Napoleon gelang es noch
einmal, die Gegner zu schlagen. Heute ist Chateau-Thierry
eine Stadt von ungefähr 7000 Einwohnern und verliert
es, sich durch die Herstellung von mathematischen und
musikalischen Instrumenten einen weiten Ruf zu machen.
Bedeutungsvoll ist seine Lage. Es bildet nämlich einen
Notenpunkt der großen, von Paris nach Reims führen-
den Bahnlinie, der sogenannten Ostbahn. Am Ostbahnhof
erhebt es sich auf dem Ufer der Marne, die hier,
der Seine zuziehend, sich nach verengtem Lauf wieder
breitert. Im Gebäude weist es vor allem zwei Altäre
auf: ein Theater, Collège, Museum und Rathaus auf.
Außerdem wird nach das Geburtshaus des bekannten Po-
etischen Bakontaine gezeigt, der hier das Licht der Welt
erblickte. Eine schöne Brücke, die sich aus drei Bogen
zusammenfügt, führt zu der Vorstadt Barne.



Die bisherigen Ergebnisse des U-Boot-Krieges waren:

Jahr	Monat	Brutto-Reg.-Tonnen	
1916:	Januar-Februar	238 000	
	März-April	423 000	
	Mai-Juni	219 500	
	Juli	108 000	
	August	209 847	
	September	254 000	
	Oktober	393 500	
	November	408 500	
	Dezember	415 500	
	1917:	Januar	439 500
		Februar	781 500
		März	885 000
April		1 091 000	
Mai		869 000	
Juni		1 016 000	
Juli		811 000	
August		808 800	
September		672 000	
Oktober		674 000	
November		607 000	
Dezember		702 000	
1918:	Januar	632 000	
	Februar	680 000	
	März	689 000	
	April	652 000	

Das Feldheer braucht dringend Heu, Stroh und Stroh! Landwirte helft dem Heere!

Warnung!
Wenn die üblichen Bedenken ernstlich nicht aufzuheben, werde ich anderweitig tätig sein.
Sine Sär, Gohlis.
Dieselben erkannten Personen die gekrönten im Sackhof zu Jagdhäusern

2 grünseidene Mäntel
entwendet oder vertauscht haben, werden erlucht, dieselben sofort im Riesaer Tageblatt abzugeben, andernfalls polizeiliche Anzeige erfolgt.

Verloren ein Klemmer
mit goldenem Steg am Gröbner Waldchen auf dem neuen Fußwege vom Bahnhof nach dem Industriepark. Gegen Belohnung abzugeben bei Dr. Treff, Gröbna, Poststr.

Ein braunes Portemonnaie mit Inhalt
am Sonntag vormittag 1/12 Uhr von Sackhof Genthin, Zeitbain bis Bahnhof Röderrau verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges gegen Belohnung abzugeben gegen Bekant Röderrau.

Goldene Brosche (Rose)
verloren Sonntag abend auf dem Wege von Zeitbain-Röderrau nach Riesa. Gegen Belohnung abzugeben d. Gröbna, Bismarckstr. 7.

Gefunden
1 Messingtablett von Potentiale, Abzähltablett Gröbna, Zeitbainstr. 18, v. abends 6 Uhr.

Grünflügel-Jagdhündin
entlaufen ohne Steuermarkte und Halsband. Gegen Belohnung abzugeben Röderrau Nr. 1.

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Fenster, sol. uel. Offerten unter K 8 655 an das Tageblatt Riesa.

möbl. Zimmer.
Frau sucht
Offerten an Meta Tannenbrink, Hotel Reichshof, Zeitbain.

Einfach möbl. Zimmer
per sofort gesucht. Angebote mit Preis an P. Winter, Brodiantamt Riesa.

Fremdl. möbl. Zimmer
m. Bett ab Mitte od. Ende Juni gesucht, tunlichst Nähe der Wionier-Kaserne. Angebote unter P 8 640 an das Tagebl. Riesa erbeten.

Beamter, kinderlos, sucht Wohnung
oder kleines Landhaus per sofort oder später zu mieten. Offerten unter M 8 657 an das Riesaer Tageblatt.

Kirchennachrichten.
Montag, nächsten Mittwoch, abend 8 Uhr Kriegsbekundung, im Anschluß Beichte und hl. Abendmahl in der Stille.

Leistungsfähige Großhandlung in Maschinenölen usw. sucht für verschied. Bezirke best. eingeführte
Vertreter.
Herren, die besonders bei der Landwirtschaft bestens eingeführt sind, erhalten den Vorzug. Kriegsbeschädigte nicht ausgeschlossen. Angebote erlöschend unter D M 9551 an Rudolf Woffe, Dresden.

Schlacht-Pferde
kauft jederzeit Otto Gundermann, Rößschlächter, Riesa. - Telefon 273.
Bei Notschlachten schnell zur Stelle.

Achtung! Schlacht-Pferde!
sucht jederzeit zu kaufen. Bei Notschlachten schnell zur Stelle. Wenn Transport, Weiterverkauf findet nicht statt.
Albert Mehlhorn, Gröbna.
Telephon Riesa Nr. 685.

Wiesen-Verpachtung.
Die jetzt anstehende Grasnutzung der Wiese in Stauda bei Briekewitz, ca. 11 Acker Fläche, soll ganz oder geteilt gegen Höchstgebot und Barzahlung verkauft werden. Angebote sind schriftlich bis 9. Juni d. J. an hier einzureichen.
Rittergutsverwaltung Gröbna, Post Langenberg.

Seifenfabrik Grubann & Ancke, Riesa.
Nächsten Mittwoch kommt marlenfreies Weichen-Waschpulver zum letzten Mal zum Verkauf. Außerdem findet Einzelverkauf in
N. N. Seifenpulver
statt, wobei Juni-Juli-Marken abzugeben sind.

LOSE 173. Königl. Sächs. Landeslotterie, Ziehung 1. Klasse am 13. u. 13. Juni cr. empfiehlt
Eduard Seiberlich,
Staatslotterie-Einnahme.

Drucksachen
aller Art, in schwarz und farbig, für den Geschäfts-, Vereins- und Eigen-Bedarf
bestellt man bei
Gewähr guter, sorgfältiger Ausführung und billigster Preisstellung in der Buchdruckerei
Langer & Winterlich
Riesa, Gothastrasse 59.
Verlag des „Riesner Tageblatt“, Amtsblatt.

Größere Wohnung zu Bürozwecken
per sofort gesucht. Offerten unter Q 8 641 an das Tageblatt Riesa.

Möbl. Zimmer und 2 Schlafstellen
zu vermieten
Neu-Weiba, Rurselstr. 5.

Schlafstelle
mit 2 Betten frei
Neu-Weiba, Nordstr. 1.

Möbliertes Zimmer frei
Wettinerstr. 22, 2.
Geb. Schlafstelle frei
Niederlagstr. 17, v.

12000 Mark
auf landwirtschaftl. Grundstück zu cedieren gesucht. Offerten unter N 8 638 an das Tageblatt Riesa.

3000 Mark
wird auf ein Feldgrundstück zu leihen gesucht. Off. unt. R 8 642 an das Tagbl. Riesa.

Wädchen
für Küche und Haus. Nur solche, die in besserem Haus gebildet haben, wollen sich melden.
Frau Major Stuhlmann, Hauptstr. 46, 1.

Jüngeres Wädchen,
auch vom Lande, für sofort oder 15. 6. gesucht.
C. Weber, Goethestr. 94, 1.

Wädchen,
das selbstständig kochen kann.
Frau Stadtrat Dr. Meyer, Wettinerstr. 25.

Hausmädchen.
Suche zum sofortigen Antritt ein sauberes, fleißiges Hausmädchen.
Bausitzer Str. 11, v.

Ar. Schulmädchen
als Aufsichtung gesucht
Neu-Gröbna, Hobeitr. 2, 1.

Christliches Schulmädchen
als Aufsichtung gesucht. Zu erfahren im Tagebl. Riesa.
Fleißiges, sauberes Hausmädchen
1. Juli gesucht.
W. Wihbach, Goethestr. 2a.

Arbeiterin
f. l. Beschäftigung sofort gef. Hauptstr. 59.
Gesucht wird zum sofortigen Antritt ein unverheirateter Mann als
Arbeiter.
Zu melden im
Straßenbahn-Devot.

R. G. Kriegerverein „König Albert“, Riesa.
Morgen Dienstag, 4. Juni, abends 8 Uhr Gaudibersammlung in der Elbterrasse. Richterscheine auf die betr. Bestimmung der Vereinsjahre hingewiesen. Pünktliches Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

Auktion.
Mittwoch, den 5. Juni a. e. vormittags 10 Uhr kommen im Auktionslokal, Hotel Kronprinz hier selbst im Auftrag durch Unterzeichneten nachstehende Nachlassgegenstände zur öffentlichen Versteigerung, als: 1 Kleiderschrank, 1 Bierkrug (Eise), 1 Ausdrückisch, 1 Nähmaschine, 1 Nähmaschine, 3 Bettstellen, 1 Erdbeertisch, 2 Bierstühle, 1 Tischstuhl, 12 Stühle, 1 Dreibein, 2 Sofas, 1 Martentisch mit 4 Stühlen und Bank, 1 große Bettstiege, 1 Treppenleiter, 1 photographischer Apparat mit Gefäß, 1 Garderobekästen, 1 Goldschmied, 1 Fußbänke, 1 Kofoländer, Gardinen und Vorhänge, 1 Vorhang verschiedene Bücher, 1 guter Sadel, 1 Infanteriehelm, 3 große Bilder, Nippfächer und Nippgeschirr u. v. a. m. Riesa, Schulstraße 8. **Gern. Scheibe,** vereideter Auktionator und Taxator.

Für die vielen schönen Geschenke und Gratulationen anlässlich unserer Silberhochzeit danken herzlich
Hermann Heinrich und Frau.
Zeitbain, den 22. Mai 1918.

Dank!
Zurückgeführt vom Grabe unserer lieben Mutter, Schwieger-, Großmutter, Schwester und Tante, Frau
Emilie verw. Ermer
geb. Kerschmar
sagen wir allen Verwandten, Freunden, Bekannten und Nachbarn für die aufrichtige Teilnahme in Wort und Schrift, für den überaus reichen Blumenkranz und ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte unsern innigsten Dank. Ferner Dank auch den Herren Lehrern von Rüdriß und Glaus für den schönen Gesang im Hause und am Grabe. Dank auch Herrn Pastor Irland für die trostreichen Worte am Grabe. Alles das hat unseren Herzen wohlgetan. Du aber, liebe Mutter, habe Dank für alle Liebe, die du uns bewiesen.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Rüdriß, am Begräbnistag.
Stets einfach war dein Leben,
Du dachtest nie an dich;
Nur für die Deinen streben
Dielst Du für Deine Pflicht.
Hast viel gewirkt zur Lebenszeit,
Hast Dank dafür in Ewigkeit.
Reicht sei Dir die Erde! Ruhe in Frieden!

Von langer Krankheit erlöste Gott gestern früh nach einem sorgem- und kummervollen Leben unsere innigstgeliebte, gute treuorgende Mutter, Frau
Bertha verw. Reinhardt
geb. Koch
im 61. Lebensjahre.
In tiefstem Schmerze
Riesa, Wettinerstr. 30, **Johanna Reinhardt**
3. Juni 1918. **Doris Reinhardt.**
Beerdigung findet Mittwoch vorm. 11 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Nachruf!
Am 31. 5. verschied nach längerem Leiden unsere liebe
Jugendfreundin Lina Kurze.
Wir rufen der viel zu früh Dahingegangenen ein „Ruhe sanft!“ in ihr kühles Grab nach.
Gewidmet von der Jugend zu Promnitz und Röderrau.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß nun auch unser weither, guter, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder,
Kanonier
Otto Ernst Möbius
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und der Friedrich August-Medaille, im blühenden Alter von 21 Jahren dem Völkerringen zum Opfer gefallen und auf einem Soldatenfriedhof beerdigt worden ist. Sein heißester Wunsch, seine Lieben wiedergusehen, war ihm nicht vergönnt.
Ruhe sanft Du treues Oers,
Dir ist wohl, uns bleibt der Schmerz.
Gedulde, beweint und unvergessen.
Riesa, Sedanstr. 12.
In unlagbarem Weh
Gerrmann Müller und Frau verw. gew. Möbius
nebst Geschwistern und Großeltern.

Gefundes zueverl. Wädchen für 1. Juli nach Chemnitz gesucht. Zu melden bei
Max Kühnel,
Strelha a. d. Elbe, Markt.
Tüchtige

Schlosser, Feuerschmiede und Kaltschmiede
für dauernde Arbeit sofort gesucht.
Relle & Hildebrandt,
Großhagen-Niederwitz bei Dresden.

Raufmannslehrling
sucht für sofort Stellung in Kontor, wo er sein 3. Lehrjahr beenden kann. Angebote besördert das
Tagebl. Riesa unter O 8 639.

Erdarbeiter
für Straßenbauten sucht
Baumeister Philipp.
Zu melden bei Schachtmeister
Wischwitz, Kolonie des Landhämmerwerkes in Gröbna.

Gohlis, Boberjen.
Zuverlässige Person zum Austragen des Riesaer Tageblattes kann sich melden in der Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes, Riesa, Goethestr. 59.

Brikett-Ausgabe
für Juni Dienstag u. Mittwoch auf alle Nummern.
E. A. Schulze.

Heu
kauft jeden Polten
Siebiger, Meißener,
Niederlage,
Elbstraße 2.

Heu
zu kaufen.
Albert Mehlhorn, Gröbna
Pferdehandlung u. Schlächterei.
Infolge Nichtabholung ist ein großer Polten (2300 Stück) schöne Stärke

Tomaten-Pflanzen
abzugeben.
Carl Morhinweg,
Gärtnerlei Zentewitz h. Riesa.

Kartoffeln
wieder eingetroffen, verkauft auf Wochenarten
G. Aern, Elbstr. 2.
Nach langem schweren Leiden verschied heute morgen unser lieber Vater und Großvater, der
Pensionär
Daniel Baum.

Dies zeiget tiefbetrübt an die trauernden Kinder,
Gohlis, den 1. Juni 1918.
Beerdigung erfolgt Dienstag, den 4. Juni, vom Trauerbaute aus.
Die heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.

Von der Aisne zur Marne.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Das auch die dritte Frühjahrschlacht und der dritte deutsche Sieg nur ein Glied in der Reihe der Unternehmungen ist, durch die die deutsche Heeresleitung die Entscheidung des Krieges erzwingen will, ist ohne weiteres klar. Es will nicht für sich als ein einzelner Schlag betrachtet sein, sondern ordnet sich in einen vorbedachten Felddienstplan ein. Welche Rolle sie in ihm spielt, welche besondere Aufgabe ihr zugedacht war, läßt sich natürlich für den Außenstehenden nicht leicht übersehen und könnte auch, wenn man sie zu entziffern glaubt, aus erklärlichen Gründen hier nicht auseinandergesetzt werden. Immerhin kann man sagen, daß unser großer Sieg die bisherige deutsche Stellung hinter der Aisne ganz wesentlich verbessert hat. Wenn noch etwa die Absicht gehabt haben sollte, hier den großen Gegenangriff anzusetzen, von dem in der feindlichen Presse so viel die Rede war, so ist ihm seine Suppe gründlich verfallen worden. Anstatt zu bedrohen, steht er sich selbst bedroht, und muß von überall in höchster Eile Truppen herbeischieben, um den Durchbruch zu verhindern. Die Ausdehnung unserer Front bis zur Marne, die sich am 1. Juni noch kräftiger entwickelt hat, liegt den Franzosen schwer in den Gliedern. Aber auch durch unser stetes Vordringen längs der Aisne, durch das allmähliche Vortragen unseres Angriffes westlich der Straße Soissons—Chateau Thierry, das durch alle Gegenstände wohl bezögert, aber nicht aufgeschalten werden konnte, steht er seine Stellung westlich der Aisne und die Verbindungen von Paris mit der Champagne und der Lothringers Front gefährdet. Schon haben wir am 1. Juni vorübergehend das Fort La Pompelle, südöstlich Reims, besetzen können. Kurz, die Gesamtlage des Gegners hat sich in den sechs Schlachttagen wieder wesentlich verschlechtert. Dazu kommt seine gewaltige Einbuße an Menschen und an Gerät; beides wird sich auch nur annähernd bis zum Herbst überhaupt nicht ersetzen lassen, ganz gewiß nicht durch amerikanische Truppen. Aber auch die Engländer können keinen vollwertigen Ersatz für die ausgekämpften Divisionen aufbringen.

So können wir wieder einen sehr großen und weitreichenden Erfolg des dritten Hindenburgschlages feststellen und dürfen den feindlichen Grund auf den immer wieder geschlagenen Feind vielleicht nicht noch höher einschätzen.

Deutsche Berichte von der Offensive. W. A. meldet aus Berlin vom 2. Juni: Die schon gestern gemeldeten harten örtlichen Kämpfe bei Soissons haben sich zu einer großen Schlacht entwickelt. Der Gegner hatte alle verfügbaren Kräfte in großemalem Flankenstoß mit der Absicht zusammengebracht, Soissons wieder zu nehmen. Die dort befindlichen alten Stellungnahmen gaben ihm vorzügliche Stützpunkte. Er ließ nichts unversucht, So zu attackierte Kanoniere bei Voucy deutsche Begleitbatterien, die unter Infanterie auf dem Feinde folgten. Es gelang ihm, die Befestigung zu erreichen. Da wurde sie durch wohlgeleitete Maschinengewehre aufgegeben. Am Nachmittag griff ein großes Tankgeschwader auf der Linie Noyon—Chateau an beiden Seiten der Straße Paris—Soissons ein. fünf Tanks ließen westlich Noyon—Chateau im Gelände. Hebräus starke feindliche Schlachtgeschwader griffen unsere Infanterie und Artillerie an, während zu gleicher Zeit Bombengeschwader das Innere der Stadt Soissons demarrierten. Die besten Truppen Frankreichs, das erste eiserne Korps mit einer marokkanischen Division, wurde südwestlich von Soissons eingeleitet. Es hatte schwere Verluste. 2400 Gefangene sind schon gemeldet. In der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni flante das Feuer bei Soissons ab. Mächtige Brände wüteten im Stadtinnern. Die beiden großen Herde befanden sich nördlich der Kathedrale und im östlichen Stadtteil an der Aisne.

Mit der Einnahme des Nordbundes von Chateau Thierry und der Erstürmung von Vermentil ist die Marnefront auf mehr als 25 Kilometer verbreitert. Der selbe Stoßkeil hat sich zur breiten Kampflinie geformt.

Vom 21. März 1918 bis zum 1. Juni 1918, also in zehn Wochen sind in den Kämpfen an der Westfront den Deutschen über 175.000 Gefangene und weit über 2000 Geschütze in die Hände gefallen. Die Zahl der Maschinengewehre, die ungezählte Tausende beträgt, und der Umfang des sonstigen unübersehbar erweiterten Kriegsgüterlagers läßt sich vorläufig auch nicht annähernd angeben. Dazu kommen die großen Bestände, Verpflegungs- und Geräte-Depots, die Bagarre, ferner ausgebeutete, unbesetzte Munitionslager schwerer Kanonen, Granatwerfer, Flugzeuge, Flugzeughüllen, Lokomotiven, Eisenbahnwagen, Kraftfahrzeuge, Tanks und Helfwagen. Von den in der Abneigung vorgefundenen Munitionslagern enthält ein einziges allein 100.000 Schuß aller Kaliber. Die Werte, die die Entente an eingebundenen Material, an Holz, Draht, Beton, Feldbahngerät, Telefonleitungen usw. an den mehrere hundert Kilometer langen Angriffsräumen mit den zahlreichen hinter einander liegenden Verteidigungslinien verloren hat, lassen sich ebenfalls kaum abschätzen. Die weiten, von den Deutschen eroberten Gebiete, mit den bebauten Feldern verschärfen die Ernährungsschwierigkeiten Frankreichs, zumal eine ganze Reihe der wichtigsten Feldfrüchten der Benutzung entzogen sind und die Anbaumöglichkeiten erschweren. Mehr wie je muß der Ueberseetransport zur Ergänzung der verlorenen Bestände in Anspruch genommen werden, was bei dem Schiffsmangel doppelt ins Gewicht fällt. Die hohe Zahl der Gefangenen und der blutigen Verluste vermindern jedoch gleichzeitig die Leistungsfähigkeit der Kriegsindustrie und der Schiffbauwerften. Die Heranzüchtung der feindlichen Kampfmittel und Kampfkraft ist damit ihrem Endziel wieder einen großen Schritt näher gekommen.

Bei Compiègne wurden nicht weniger als sechs 24-Zentimeter-Geschütze erbeutet, die in kleinem Raum fest eingebaut waren. Diese außergewöhnliche Anhäufung von schwersten Geschützen, die sonst nur vereinzelt auftreten, und der Zweck der Geschütze, nämlich die wirksame Beschädigung unserer nach Paris führenden Geschütze beweisen, wie unangenehm dem Feinde unsere Beschädigung von Paris ist.

Soissons wird seit dem 30. Mai nachmittags von den Franzosen planmäßig beschossen. Mächtige Brände lodern in der Stadt auf. Nicht die Vorstädte oder Ausgänge beschützt der Feind, er legt vielmehr sein Feuer in das Zentrum der Stadt. Die Zivilbevölkerung ist bis auf wenige alte Leute fortgeschickt. Der Widerstand des Feindes war zwei Tage lang besonders hartnäckig, weil er sich hier in den alten Stellungen bei Soissons nachdrücklich verteidigen konnte. Seit Freitag hat er eifrig Artillerie herangeschickt, die Stadt wird nicht nur durch



Artillerie zerstört, sondern starke Bombengeschwader besetzen den ganzen Tag über aus beträchtlicher Höhe Soissons mit Bomben. Sonnabends hat der Angriff nach Westen hin Raum gewonnen. In den Vorstädten und auf den umliegenden Höhen sind die Einwohner vertrieben. Sie verkaufen ihre Vorräte an die deutschen Truppen. Es wird nicht lange dauern, und Soissons wird baselbe Schicksal ereiden, wie seine Schwesterstädte St. Quentin, Reims und die unzähligen anderen.

Der gewichtige Grundzug der neuen deutschen Kriegsführung, nach dem Organisation und Selbstbeherrschung dem Ziele dienen, unsere Menschenverluste auf das Minimum zu vermindern, und die des Feindes auf das Maximum zu erhöhen, hat seinen größten Erfolg in der Schlacht am Dammeveng und an der Aisne gezeigt. Die bewiesenen durchgreifende Wirkung der Genere unvorsichtigem treibenden Artilleriebeschuss und die Möglichkeit des Auftrages überzumachen den Feind so entsetzend, daß seine Abwehrorganisation geschlagen war, bevor der Angriff begann. Die Jähigkeit und die räumliche Tapferkeit, mit der einzelne Truppenteile des Gegners anfangs Widerstand leisteten, wurden in der Einzelheit unseres Vordringens verlorene Inseln in Meere der Schlacht. Die Sturmflut des deutschen Vordringens verflüchtete sie in kürzester Zeit. Wieder bedauert sich, daß Tollkühnheit und Angriffsschwung die beste Abwehr gegen Verluste sind, und daß in der neuen Artillerieführung die Last der Verluste mit erschreckender Einzeligkeit auf die Schultern der Verteidiger fällt. Das zeigt besonders eindringlich der Gang über die Kampfpläne, wo die englischen und französischen Verluste auf der ganzen Linie die Schwere der überlegenen deutschen Waffenwirkung darthun. Mit einem Gefühle des Triumphes darf man feststellen, daß deutsche Tote nur ganz selten sind. Dieser Grund wird durch die räumliche Weite des Schlachtgebietes verstärkt. Besonders heftig wird dies auch, wenn man in der Kampflinie den einzelnen Kompanieführer befragt. Gerade dort, wo der Verlust jedes einzelnen Kameraden als der Verlust eines mit der Gemeinschaft aufs engste verwachsenen Menschen stets am stärksten gefühlt wird, begreift man fast durchwegs angefaßt der erzielten Erfolge einer über die Last der geringen Verluste teilweise verwunderten Freude. Ein Besuch auf den Verbandsposten ergab diesen Eindruck. Die weitaus überwiegende Mehrzahl der Ausfälle sind letzte Verbannungen, meist Unfallstöße feindlicher Maschinengewehre. Die fast sofort erreichte Stilllegung der feindlichen Artillerieanlagen brachte es mit sich, daß bisher Artillerieeinrichtungen geradezu selten sind. Wir sprachen in Soissons den Führer einer mächtigen Kompanie, die vom Dammeveng an bis über die Aisne ohne Pause in vorderer Linie marschierte und kämpfte. Auf die Frage nach seinen Verlusten erklärte der Kompanieführer, daß seine Sturmkompanie in drei Gefechtslagen und bei einem Geländegewinn von über 20 Kilometer nur vier Leichtverwundete zählte.

Der Bahnhof Compiègne lag unter wirksamem deutschem Feuer.

Urteile der Pariser Presse. Die Pariser Presse bespricht die Offensive eingehend und nennt die Lage ernst. Das Eingreifen der Reserve habe sich noch nicht in vollem Umfange geltend machen können. Matin erwartet eine große Schlacht an der Linie Noyon—Chateau Thierry. Die passive Defensiv seit zwei Monaten habe sich nicht wirksam erwiesen. Echo de Paris erklärt, noch müsse mit den Reserven insparan umgehen. Die Deutschen hätten noch große Kräfte bereit. — Einige große französische Wälder äußern ihre Besorgnis über das Schicksal der Eisenbahnlinie nach Chalons und Paris. „Homme Libre“ meint: Gerade in der Bedrohung dieser Eisenbahn liegt eine der ersten Folgen des deutschen Vortröses. Der „Matin“ schreibt: Die deutsche Heeresleitung beabsichtigt eine neue Strategie durchzuführen. Sie wollen nicht die Front durchbrechen oder aufrollen, sondern durch kurz nacheinanderfolgende an verschiedenen Orten unternommenen Stöße ihr Ziel erreichen. Im allgemeinen hofft die französische Presse, daß durch das Eingreifen der Reserve ein Stillstand der deutschen Offensive erzielt werden könne. Das aber die Stimmung in Paris sehr beklommen ist, gibt Herr in der „Victoire“ ohne weiteres zu, in dem er erklärt, die Ergebnisse der Marnechlacht vom Sommer 1914 sind gefährdet. Wir bezahlen den Verrat Rußlands, wie schon die Engländer dafür gezahlt haben. Der „Temps“ erklärt, das Schicksal Frankreichs stehe auf dem Spiele. Die Offent-

lichkeit sehe ihr Vertrauen in die Arme, damit Frankreich verteidigt und gerettet werden könne.

Der Fluchtlinnenstrom in Frankreich. Pooner Zeitungen berichten aus Paris, daß dort flüchtige Ströme von Flüchtlingen eintreffen, und die Flüchtlinge ein königliches Bild bieten. Die Flüchtlinge kommen vor allem aus Chateau Thierry und den dortigen Gebieten. In Meaux und Ferté-sous-Jouarre wurden die Schulen geschlossen und mit der Räumung der Soldaten begonnen. Zahlreiche Einwohner auch dieser Städte sind geflohen, obwohl die Räumung selber Städte amtlich noch nicht angeordnet war. Die Flüchtlinge aus Chateau Thierry erklären, daß die Beschädigung der Stadt geradezu heillos sei.

Clemenceau soll Erklärungen abgeben. Der Heeresausfluß der französischen Kammer erludete Clemenceau baldigt vor dem Ausschuss Erklärungen abzugeben. Die sozialistische Kammergruppe ließ sich von Renaudel über die Reise zur Front Bericht erstatten. Es folgte eine lange Aussprache, während der Cahin darlegte, unter welchen Umständen er die Interpellation über die Kriegslage einbracht habe. Die Aussprache verlief unter Teilnahme von Mikral Dreffemane und Massingens ziemlich lebhaft. Es wurde beschlossen, daß die sozialistische Gruppe jeden Nachmittag, selbst am Sonntag, zusammenzutreten solle. — Clemenceau empfing Freitag eine sozialistische Abordnung und befragte sie über verschiedene Fragen, namentlich die Kriegslage. Er erklärte, daß er eine Verprechung der Interpellation Cahin und Brunet über die militärischen Operation ablehnen und eine entsprechende Erklärung am Dienstag in der Kammer abgeben werde.

Der verlebte Gegenangriff. Das „Manchester Guardian“ nennt die Lage der Alliierten an der Westfront kritisch. Nur durch einen Gegenangriff könne ein Umschwung zugunsten der Entente erzwungen werden. Die Entscheidung, wann er unternommen werden müsse, sei eine schwere Probe auf das Können des verantwortlichen Feldherrn.

Die Verdrängung auf die amerikanischen Reserven. Nach einer Neuter-Meldung aus London besuchten die Kriegsberichterstatter und die Zeitungen den andauernden deutschen Vormarsch zwar mit Besorgnis, verhielten aber sich damit zu trocken, daß die Lage diesmal anders sei, als während der Marnechlacht 1914. Die Wälder verdrängen das Publikum auf die in Aussicht stehenden amerikanischen Reserven, die schließlich eine gründliche Wendung zugunsten der Alliierten herbeiführen würden.

Österreichisch-ungarischer Generalstabbericht. Amtlich wird aus Wien vom 2. Juni verlautbart: An der Gebirgsfront lebte der Artilleriekampf an vielen Stellen wieder auf. Im Mündungsgebiet der Rana wurde heute um Mitternacht ein italienischer Vorstoß durch Feuer abge schlagen. Der Chef des Generalstabs.

Die amerikanischen Räumungen. Neuter meldet aus Washington: Amtlich wird gemeldet, daß im Laufe des Juni 250.000 Mann zu den Räumungen gerufen werden sollen. — Das Repräsentantenhaus hat einen Kredit von zwölf Milliarden 42 Millionen Dollar bewilligt, und den Präsidenten ermächtigt, alle Männer, die ausgebildet und ausgerüstet werden können, zum Militärdienst heranzuziehen. Die Bill geht jetzt an den Senat.

Ein spanischer Dampfer verfenkt. „Journal“ meldet aus Mexiko, daß der spanische Dampfer „Maria Pia“ in der Nacht vom 25. zum 26. Mai von einem deutschen U-Boot 14 Meilen von der Insel Chafarinas angegriffen worden sei. Das U-Boot habe zwei Schiffe abgegraben, und als der Dampfer nicht stoppte, einen dritten, durch den der Kapitän in der Kabine und ein Heizer getötet sowie eine Frau verwundet wurden. Unter den 180 an Bord befindlichen Mannen sei eine Raub ansgesprochen, die sich vor 24 spanischen Passagieren retten wollten. Ein Rettungsboot sei umgeschlagen. Das U-Boot sei an der Unglücksstelle eingetroffen und habe bei den Rettungsarbeiten geholfen und nach Mexiko im Hilfe telegraphiert. Drei Personen wurden vermisst.

Amerikanischer Transportdampfer verfenkt. Neuter meldet aus Washington: Admiral Sims meldet, daß heute früh der amerikanische Transportdampfer President Lincoln (18108 G. R. T.) auf der Straße nach den Vereinigten Staaten torpediert und verfenkt wurde. Einzelheiten liegen nicht vor. — Anmerkung: Es handelt sich hierbei um den früheren Dampfer gleichen Namens der Hamburg-Amerika-Linie.

Die Sowjetregierung verlangt die Abberufung des französischen Botschafters. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Moskau: Im Namen der russischen Regierung hat der Volksbeauftragte für Auswärtiges, Tschicherin, der französischen Regierung folgende Mitteilung zugehen lassen: Die Erklärungen des französischen Botschafters Roussin in den letzten Tagen, die das russische Volk sehr durchdringt, können nicht zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland beitragen und nicht gebildet werden. Die Sowjetregierung gibt der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß Roussin sofort abberufen werden wird.

Die Politik der Sowjetrepublik. Aus Moskau wird gemeldet: „Lavekija“ bespricht in einem Aufsatz unter der Ueberschrift „Die Alliierten und Rußland“ ein Telegramm der „Associated Press“ über ein Anerbieten Rußland wirtschaftlichen und militärischen Beistand im Falle eines Krieges mit Deutschland zu leisten und schreibt: Das Telegramm der „Associated Press“ schlägt vor, die Macht der Sowjet anzureichern, wenn diese die zeitweilige Hilfe der Alliierten annehmen, die sich in erster Linie auf die japanischen und chinesischen Truppen beziehen würde. Rußland würde militärische Hilfe nötig haben, wenn es sich im Kriegszustand mit Deutschland befinde. In dessen Rußland unterhält freundschaftliche Beziehungen mit Deutschland trotz seiner erdrückenden Ueberlegenheiten und hat zur Zeit nicht zum mindesten den Wunsch, sich in ein neues Kriegsabenteuer zu stürzen. Eine andere Frage ist es, ob die Angriffspolitik Deutschlands im Osten es in den Vordergrund eines Krieges mit Rußland rücken wird. Wenn die russische Regierung erklärt, daß im Falle einer neuen Offensive der Deutschen Rußland ohne weiteres Hilfe annehmen wird, so ist das offenbar nicht dasselbe wie ein Ersuchen um Hilfe, um eine deutsche Offensive voranzuführen. Sichtlich der japanischen Hilfe sprechen die Wälder der Sowjet zu wiederholten Malen ihr Vertrauen in die Aufrichtigkeit dieser Hilfe aus.

Rußland und das japanisch-chinesische Abkommen. „Nowaja Schina“ berichtet, daß die Meldung aus diplomatischen Kreisen über ein neues Abkommen zwischen Japan und China zum gemeinsamen Vorgehen gegen Deutschland auf russischem Gebiet, als ein Verlust gewisser Kreise in London und Washington aufgefaßt werden müßte, die Ereignisse im fernem Osten zu forcieren. Das Abkommen werde in Moskau als Bedrohung Rußlands angesehen.

Das deutsch-schweizerische Wirtschaftsabkommen. Aus Bern wird gemeldet: Der Bundesrat hat am Sonntagabend das Wirtschaftsabkommen mit Deutschland ratifiziert.

